

**„Die Kraft und Zärtlichkeit Mariens“ –  
das Marienbild im Schnittfeld von Theologie, Kolonialismus und Politik**

<b>Zeit:</b> Mo., 10-12 Uhr	<b>Raum (im Fall von Präsenzlehre):</b> GA 6/134	<b>Beginn:</b> 16.10.2023	<b>Anmeldefrist:</b> 16.10.2023
<b>Dozent*in:</b> Prof.in Dr. Gunda Werner	<b>Sprechstunde:</b> 10:15-11 Uhr und n. V.	<b>Büro:</b> GA 7/31	<b>Tel.:</b> +49 (234) 32 28609
<b>Dozent*in:</b>	<b>Sprechstunde:</b>	<b>Büro:</b>	<b>Tel.:</b>
<i>Die Lehrveranstaltung wird voraussichtlich <b>präsentisch/digital</b> stattfinden (Zutreffendes bitte unterstreichen, markieren o. ä.)</i>			
<i>Zusätzliche Angaben (Format, Besonderheiten, etc.) zur Lehrveranstaltung (wenn sie digital stattfindet):</i>			
•			

<b>B. A.:</b>	<b>M. Ed.:</b> „ E“	<b>LV-Nr. (eCampus):</b> 020 051
<b>M. A.:</b>	<b>Mag. Theol.:</b> M 19	

Das Zitat stammt aus dem nachsynodalen Schreiben „Querida Amazonia“ von Papst Franziskus und ist in dem Zusammenhang der besonderen Berufung der Frau in der Kirche gesetzt. Maria und die besondere Berufung der Frau in der Kirche gehört zu den lehramtlichen Aussagen, die seit den 1980er Konjunktur haben. Wieso hat Maria diese spezifische Bedeutung bekommen, dass sie für „das“ Frau-Sein schlechthin ist? Welche Veränderung hat die Marienfrömmigkeit über die Jahrhunderte durchlaufen? Die Vorlesung beginnt mit einem dogmengeschichtlichen Überblick und konzentriert sich dann auf die Kontextualisierung der Marienfrömmigkeit zwischen dem 18.-20. Jahrhundert, denn hier begegnen eine Vielzahl an Motiven, die Maria zu der Figur „des“ Frauseins werden ließen, als welche sie Patin ist für lehramtliche Aussagen über die Rolle der Frau in Kirche und Gesellschaft. Dabei versteht sich der Ansatz kontextuell, gendertheoretisch und postkolonial.

(1SWS)=2-stündig bis einschl. 27.II-2023

Angebot auch für *Gender Studies*

**Literaturhinweise:**

-